

Abb 1: Vielfältige inhaltliche Beziehungen bestehen zwischen der biblischen Urgeschichte und zentralen Aussagen des Neuen Testaments.

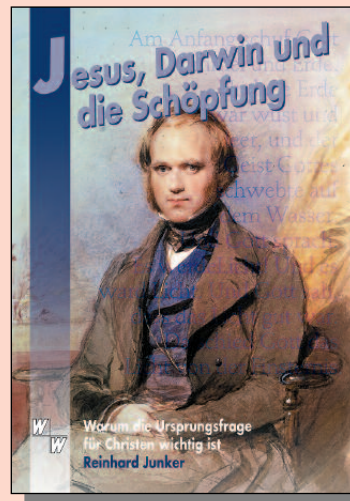
Welt gekommen sein. Wenn Paulus daher über Adam bildlich gesprochen hätte, warum sollte sich das in seinen Aussagen über Jesus Christus anders verhalten?

Petrus verweist auf einen Zusammenhang zwischen Sintflutgericht und Endgericht (2. Petr 3,3-10). Auch Jesus bestätigt die Historizität der Sintflut (Mt 24,37-39). Jesus selbst beruft sich mehrmals auf die ersten Seiten der Bibel und geht mit ihnen wie mit einem Tatsachenbericht um. So betont er auch die Erschaffung des ersten Menschenpaares und die Ehe als ursprüngliche Schöpfungsordnung Gottes (Mt 19,4f.).

Schließlich: Ist in einer evolutiven Sicht die Erwartung der baldigen Wiederkunft Jesu noch möglich? Eine in Millionen Jahren gezählte Urgeschichte der Menschheit läßt diese Hoffnung leicht in der Ungewißheit ferner Jahrtausende verblassen, wenn mit einem solchen Ereignis überhaupt noch ernsthaft gerechnet wird. Manche evolutionistische Zukunftsentwürfe deuten Jesu Wiederkunft in ein Ziel-Kommen der Evolution um (Teilhard de Chardin), das mit dem biblischen Zeugnis vom göttlichen Gericht und der göttlichen Neuschöpfung von Himmel und Erde nichts mehr zu tun hat.

Diese Beispiele machen deutlich, daß die biblische Urgeschichte mit zentralen Heilsaussagen der gesamten Heiligen Schrift unauflösbar verwoben ist (Abb. 1).

Weiterführende Literatur:



Die hier kurz geschilderten Argumente werden ausführlicher und reichlich bebildert behandelt in: R. Junker: „Jesus, Darwin und die Schöpfung. Warum die Ursprungsfrage für Christen wichtig ist“ (Hänsler-Verlag, Holzgerlingen, 2. Aufl. 2004; 36 Seiten, großformatig, zahlreiche Abb., zweifarbig, 2,95 € / 5,90 sfr).

W. Gitt befaßt sich mit dieser Thematik in einem Kapitel des Buches „Schuf Gott durch Evolution?“ (Bielefeld, 6. Aufl. 2002; Tb., 160 S., 2,50 € / 4,95 sfr)

Eine sehr ausführliche Auseinandersetzung zur Thematik aus biblischer Sicht bietet das Buch „Leben durch Sterben? Schöpfung, Heilsgeschichte und Evolution“ (von R. Junker, Reihe Studium Integrale, Hänsler-Verlag, Neuhausen, 2. Aufl. 1994; 284 S., Format 16,5x24, 20,95 € / 37,- sfr).

Diese Literatur ist erhältlich bei:

SG Wort und Wissen
Rosenbergweg 29
72270 Biersbronn
Tel. 07442/81006
Fax 07442/81008

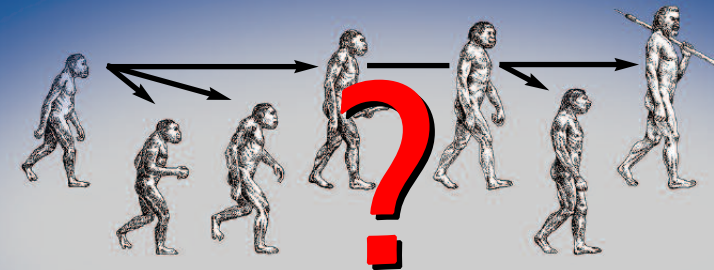
W+W-Medienstelle Schweiz
Bottighofer Weg 1
CH-8280 Kreuzlingen
email: farago@gmx.ch

email: sg@wort-und-wissen.de

Das Internet-Portal zur Ursprungsfrage – pro Schöpfung: www.genesisnet.info

Internet: www.wort-und-wissen.de

Evolution – Schöpfungsmethode Gottes?



Weil die Evolutionslehre Gottes Existenz nicht notwendigerweise in Frage stellt, halten viele Christen die biblische Schöpfungslehre und die biblische Heilsgeschichte für vereinbar mit der Evolutionsanschauung. Anhand der biblischen Lehre von Sünde, Tod und Erlösung kann jedoch gezeigt werden, daß wesentliche biblische Inhalte bei konsequenter Akzeptanz der Evolutionslehre nicht aufrechterhalten werden können.

Schöpfung gleich Evolution?

Eine Zusammenschau von biblischer Schöpfung und der Evolution der Lebewesen wird als „**theistische Evolution**“ bezeichnet (= durch Gottes Schöpfertätigkeit ermöglichte oder gelenkte Evolution). Der häufig verwendete Sprachgebrauch „Schöpfung durch Evolution“ oder „Schöpfung gleich Evolution“ darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß nahezu jede Zusammenschau von Schöpfung und Evolution darauf hinausläuft, an einer allgemeinen Evolution aller Lebewesen „von der Amöbe bis Goethe“ (Makroevolution) festzuhalten.

Nach manchen Vorstellungen der theistischen Evolutionslehre wird ein Wirken Gottes angenommen, um Erklärungslücken des Evolutionskonzepts auszufüllen. Gott soll eingegriffen haben, um die Entwicklung auf „gute Bahnen“ zu lenken, insbesondere bei der Menschwerdung. Evolutionäre Mechanismen sollen also nicht allein ausschlaggebend gewesen sein, um die Lebensvielfalt entste-

hen zu lassen. Dabei muß man sich fragen, ob Gott nicht zum bloßen Lückenbüßer wird. Andernfalls, d. h., wenn mit den Methoden der Wissenschaft Evolution *vollständig* erklärt werden könnte, wäre die Annahme eines *souveränen* Gottes, der die Evolution initiiert haben und lenken soll, unnötig. Von Gott als dem souveränen Herrn der Geschichte könnte dann kaum mehr gesprochen werden.

2 Die „Schöpfungsmethode“ Gottes

Welcher Gott stünde hinter dem postulierten Evolutionsgeschehen? Wäre die stammesgeschichtliche Evolution die Schöpfungsmethode Gottes, hieße das beispielsweise, daß der Schöpfer auf der frühen Erde eine „Ursuppe“ Hunderte von Millionen Jahren existieren ließ, um ein erstes Bakterium zu erschaffen, oder daß er einen erbarmungslosen Konkurrenzkampf ums Überleben als Triebfeder benutzte, um affenähnliche Wesen in Menschen zu transformieren. Er hätte sich des Selektionsvorgangs (Auslese) bedient, um alle Arten, auch den Menschen, zu erschaffen. Auch wenn die Selektionstheorie in der Biologie nicht das „Recht des Stärkeren“ bedeutet, so folgt aus ihr doch, daß nur auf Kosten des Todes ungezählter Individuen und Arten (Aussterben) eine allmähliche Höherentwicklung erfolgte. **Ohne diesen zahlenmäßig weit überwiegenden „Ausschuß“ wäre eine Evolution höherorganisierter Organismen nicht abgelaufen.** Auch der Mensch wäre dann nicht entstanden. Denn Selektion beruht auf Überproduktion von Nachkommen und bedeutet eine Auslese der am besten Angepaßten auf Kosten der weniger gut Angepaßten.

Biblische Charakterisierungen des Schöpfungshandelns Gottes betonen dagegen Gottes Weisheit, Einsicht, Kraft und Größe in seinem schöpferischen Wirken (Spr 3,19; Jer 10,12; Jer 27,5; Röm 1,19f. u. a.). Selektion – als Schöpfungsmethode gedacht – könnte mit diesen Begriffen nicht umschrieben werden. Somit wird deutlich, daß Selektion als Mittel der *Schöpfung im biblischen Sinne* höchst fragwürdig ist.

Um einem Mißverständnis vorzubeugen: Es wird nicht bestritten, daß Selektionsprozesse existieren. In einer von der Sünde gezeichneten Welt ist Selektion jedoch nur ein regulierender, kein kreativer Faktor.

Das schaffende Handeln Gottes kann man sich nicht anschaulich vorstellen. An den Taten Jesu ist jedoch das Schöpfungshandeln Gottes durch das Wort beispielhaft erkennbar, etwa an der im 1. Kapitel des Markusevangeliums berichteten Heilung eines Aussätzigen. Die Wieder-

herstellung von Gliedern und die Neuschaffung einer gesunden Haut ist gleichermaßen ein Wunder wie die Erschaffung der Sterne. An diesem Handeln erkennt man, daß Schöpfung aus dem Wort keine evolutiven Zeitspannen erfordert und daß Gott in seinem Wirken nicht durch die biologischen, chemischen oder physikalischen Gesetzmäßigkeiten eingeschränkt ist (wenn er sich ihrer auch bedienen kann).

Die Schöpfungslehre versucht nicht, den Schöpfungsakt selbst zu erforschen (Gottes Handeln bleibt ein Geheimnis), sondern sie beschäftigt sich mit der Geschichte der Lebewesen *nach* ihrer Erschaffung, und versucht zu zeigen, daß die Schöpfung nicht durch „Selbstorganisation“ entstanden ist.

3 Sehr gute Schöpfung?

Die Bibel sagt, daß die Schöpfung vom Schöpfer selbst als *sehr gut* beurteilt wurde (1. Mose 1,31). An welcher Stelle des Evolutions-Szenarios ließe sich dagegen sagen, die Schöpfung sei „sehr gut“? Dieses Urteil des Schöpfers könnte allenfalls als „zweckmäßig“ oder auf andere Weise umgedeutet werden – was der Text aber sicher nicht nahelegt.

Bei diesen Überlegungen spielt es keine Rolle, ob Gott ein Evolutionsgeschehen nur einmal angestoßen hat, etwa bei einem Urknall, oder ob er weitergehend in das Evolutionsgeschehen eingegriffen hat. Wenn die Evolutionslehre wahr wäre, hätte Gott z. B. Tausende von Parasiten *von vornherein* gewollt, ebenso die auf Fressen und Gefressenwerden angelegten ökologischen Zusammenhänge. Nach dem biblischen Zeugnis dagegen hat Gott dem Menschen und den Tieren zunächst ausdrücklich nur pflanzliche Nahrung zugewiesen (Genesis 1,29f.; es wird dort ausdrücklich gesagt, daß es auch so *geschah*). Der heute zu beobachtende Daseinskampf zwischen den Organismen („Fressen und Gefressenwerden“) ist Kennzeichen einer von Gott abgefallenen Schöpfung. Im Schöpfungsmodell wird von einer ursprünglich anderen Ökologie ausgegangen (Genesis 1,29f.).

4 Leben durch Sterben?

Ohne den *Tod* wäre Evolution nicht möglich. Stellvertretend zitieren wir dazu den Biologen Hans Mohr:

„Gäbe es keinen Tod, so gäbe es kein Leben. Der Tod ist nicht ein Werk der Evolution. Der Tod des einzelnen ist vielmehr die Voraussetzung für die Entwicklung des Stammes. ... Wenn wir also die Evolution des Lebens als ein in

der Bilanz positives Ereignis, als die ‘reale Schöpfung’, ansehen, akzeptieren wir damit auch unseren Tod als einen positiven und kreativen Faktor“ (*Leiden und Sterben als Faktum in der Evolution*. Herrenalber Texte 44, 1983, S. 9–25).

Der Tod als notwendige Voraussetzung zum Hervorbringen des Lebens! Nichts könnte weiter von der biblischen Sicht des Todes entfernt sein (Röm 6,23; 1. Kor 15,26). Der Tod ist der Feind des Lebens, der von Jesus am Kreuz und durch seine Auferstehung besiegt wurde, und nicht ein lebensspendender Faktor. Hier liegt ein zentraler Grundwiderspruch zwischen theistisch-evolutionistischen Vorstellungen und Aussagen der Bibel. Nach biblischem Zeugnis sind der geistliche sowie der leibliche Tod eine Folge der Sünde (Röm 5,12ff.) und keinesfalls ein Schöpfungsmittel. Daß die ganze Schöpfung vom Tod als *Sündenfolge* betroffen ist, macht besonders Röm 8,19ff. deutlich, wo bezeugt wird, daß die ganze Schöpfung der Vergänglichkeit *unterworfen* wurde (und zwar nicht freiwillig, das heißt nicht durch eigene Schuld, sondern aufgrund der Ungehorsams-Tat des ersten Menschenpaares). Sie seufzt darunter und wartet wie die Christen auf Erlösung. Auch eine theistisch geprägte Evolutionsvorstellung vom Tod ist also das genaue Gegenteil zur biblischen Lehre.

5 Heilsgeschichte gegen Evolutionsgeschichte

Die Vorstellung, der Mensch habe sich langsam aus dem Tierreich emporentwickelt, ist mit dem Zeugnis des historischen Sündenfalls unvereinbar. Worin sollte der Sündenfall bestanden haben? Alles, was der Mensch und seine angenommenen Vorfahren getan haben, war gut und notwendig für die Höherentwicklung. Sünde und Schuld im biblischen Sinne kann es im Evolutionsdenken nicht geben. Damit könnte der Mensch aber auch nicht für seine Sünde zur Rechenschaft gezogen werden. Die Erlösung durch das Blut Jesu wird dadurch unnötig, ja geradezu sinnlos. Das zentrale Thema der Bibel, Gottes Heilsgeschichte mit den Menschen, ginge an der Wirklichkeit vorbei.

Paulus nennt den ersten Adam, durch den die Sünde in die Welt kam, in einem Atemzug mit dem zweiten Adam, Christus, der die Erlösung von der Sünde bewirkt hat (Röm 5). Wer war Adam im evolutionären Modell? Im Evolutionsmodell ist Adam als Person schwer vorstellbar. Durch ihn kann die Sünde mit der Todesfolge nicht in die